

Klares Ziel: Erweiterung

AUSBLICK: Die Spedition Saexinger blickt auf ein gutes Jahr zurück und will diesen Erfolg zur Expansion nutzen. Der Spezialist für Gefahrgut sucht daher in Wien nach einem neuen Firmenstandort.

VON JOSEF MÜLLER

Über mangelndes Geschäft kann sich Karl Böntner, Geschäftsführer und Eigentümer der Gefahrgutspedition Saexinger mit drei Standorten in Wien und in Ennsdorf, im Pandemie-Jahr 2021 nicht beklagen. „Wir sind sehr zufrieden und werden im laufenden Jahr einen Umsatz von 7,8 Millionen Euro erwirtschaften“, zieht der Unternehmer gegenüber *Verkehr* schon mal eine erste Bilanz über das Jahr.

Ausgezeichnet

Das Speditionsunternehmen ist auf die Nische Gefahrgutlogistik spezialisiert, und Karl Böntner wurde erst kürzlich im November von der Internationalen Wochenzeitung *Verkehr* zum Logistik-Manager des Jahres 2021 gekürt. Die zahlreichen positiven Reaktionen auf diese Auszeichnung seien für ihn die Bestätigung dafür, dass er gemeinsam mit seinem Team das Geschäft offenbar gut und richtig mache. Auch von Innenminister Karl Nehammer und Verkehrstaatssekretär Magnus Brunner wurde Saexinger schriftlich mit „Dank und Anerkennung“ für die logistischen Leistungen in schwierigen Pandemie-Zeiten als systemrelevantes Unternehmen bedacht.



Pandemie-Geschehen

Die Corona-Pandemie ist für Saexinger ein Teil des erfolgreichen Geschäfts; am zentralen Firmenstandort in der Siebenhirtenstraße im 23. Wiener Gemeindebezirk werden beispielsweise jede Menge Desinfektionsmittel oder chemische Waschmittel sowie andere chemische Produkte für Spitalswäschereien gelagert – von Desinfektionsmitteln stehen dort gleich an die 4.000 Paletten.

Bei Saexinger war seit Ausbruch der Pandemie das Thema Kurzarbeit nie ein Thema und wir „haben vom Staat auch keinerlei finanzielle Hilfen in Anspruch genommen“, betont Böntner. Ganz im Gegenteil: Die zwei Wiener Standorte und jener in Ennsdorf sind zu 100 Prozent ausgelastet. Und daher hat der Unternehmer vor kurzem auch eine dringend benötigte räumliche Erweiterung in Ennsdorf in die Tat umgesetzt. Die bestehenden Kapazitäten für bisher 5.500 Paletten für Umschlag und Handling wurden dort um Platz für weitere 3.200 Paletten erhöht. Anfang Dezember sollen die neu geschaffenen Lagerflächen dann auch in Betrieb genommen werden. Somit ist an allen drei Standorten zusammen ein Handling für 16.000 Paletten möglich. Geplant ist außerdem ein neuer Firmenstandort im Wiener Raum, weil die bestehenden Kapazitäten mit Blick auf die nähere Zukunft nicht ausreichen, um das Geschäft auszuweiten. „Wir haben zwar noch keinen fixen Standort im Auge, aber wir wissen, dass wir expandieren wollen“, erklärt der Unternehmer sichtlich überzeugt.

Prioritätenwechsel

Wie wichtig zuverlässige Lieferketten in wirtschaftlich fragilen Zeiten sind, hat die Pandemie sehr deutlich vor Augen geführt. Steigende Rohstoffpreise bewirken Einkäufe in größeren Volumina auf den unterschiedlichen Märkten und

in logischer Konsequenz einen steigenden Bedarf an Lagerkapazitäten. Denn Just-in-time- und Just-in-sequence-Anforderungen werden bei logistischer Versorgungsunsicherheit zunehmend in Frage gestellt. Transport- und Lagerkosten zeigen eine steigende Tendenz, der Preis ist offenbar nicht mehr das Maß aller Dinge, sondern die Nachschubsicherheit und Qualität der logistischen Dienstleistung.

Das freut Böntner, weil die Preise für Logistik bislang ohnehin viel zu niedrig waren und Kunden jetzt nicht nur den Wert von resilienten Transportketten schätzen lernen, sondern auch bereit sind, für gute Qualität einen entsprechenden Preis zu bezahlen. Wurden Logistiker in der Vergangenheit von ihren Kunden preislich massiv unter Druck gesetzt, scheint sich das Blatt inzwischen gewendet zu haben. „Das Preis-Verständnis auf der Kundenseite steigt, und wer Qualität will, muss schlussendlich auch mitzahlen“, betont Böntner.

Bei allem Respekt für die Debatten um die Themen Klimakrise und Grüne Logistik stellt der Manager die Frage, ob es nicht sinnvoll wäre, systemrelevante Produktionen aus anderen Kontinenten zumindest teilweise wieder nach Europa zurückzuholen, um distanzweite Lieferketten zu reduzieren. Auch muss die Frage erlaubt sein, so der Unternehmer, ob sich Europa nicht zu sehr von den USA und den Ländern in Fernost abhängig macht und

dadurch in unsicheren Zeiten wie eben jetzt in die Bredouille kommt.

Ansichtssache

Nicht sympathisieren kann Böntner mit der verkehrspolitischen Marschrichtung, die hierzulande eingeschlagen wurde. Die Diskussionen über Elektro-Mobilität und Grüne Logistik sind seiner Ansicht nach „gut und schön“. Für die Umsetzung brauche es aber auch tragfähige, berechenbare technische Lösungen, damit die Logistiker bereit sind, in diesem Bereich vorausschauend zu investieren.

Ob man im Verkehrsministerium „die Ernsthaftigkeit unseres Tuns als Logistik-Branche begreift“, bezweifelt Böntner. Denn die Forderung nach einer noch stärkeren Verlagerung des Güterverkehrs von der Straße auf die Schiene sei schlicht nicht machbar, weil zum einen die bahnseitige Infrastruktur nicht mit diesem politischen Wunsch einhergehe und zum anderen weil der Lkw in der Fläche eben seine Berechtigung hat und auch in Zukunft haben wird.

Am Ende des Tages ...

Blickt der umtriebige Unternehmer in die Zukunft, so sieht er diese für das Europa des 21. Jahrhunderts allerdings alles andere als rosig: „Europa wird enden wie einst Rom.“ Das Streben nach immer weiter und immer höher werde als wirtschaftliches Zukunftsmodell nicht funktionieren, lautet Böntners skeptisches Fazit.



Mit der Wahl zum „Logistik-Manager 2021“ wird nicht nur seine eigene Leistung gewürdigt, sondern erfährt die Branche im Gesamten eine besondere Wertschätzung, so Karl Böntner (re.), hier im Bild mit seiner Frau Ivana Böntner und Niklas Nitsch (Siemens)